

Pubertät 4.0

Sonntag, 8. März 2009

Scheinwerfer zur Eröffnung der Lesung im Breipott

Zwischen 30 und 40 ereilt jeden musikbegeisterten Menschen ein Erleuchtungserlebnis. Ein Coming out. Ein Satz, der Jahre zuvor in den leicht erodierten Hirnwindungen kreiste, spricht sich aus: Früher war alles besser... Plötzlich versteht man die Kultur nicht mehr, in der man aufgewachsen ist. Die Livekonzerte sind entweder schlecht besucht oder unerschwinglich. Die Kids in den Clubs tanzen nicht mehr, stehen mit Bierflaschen in der Hand auf den Tanzflächen herum, ahmen die Bewegungen der Behinderten, die sie im sozialen Jahr betreut haben, zaghaft nach, sobald sie einen Refrain erkennen. Im Strophenteil reden sie auf ihre Artgenossen ein. Reden geht mittlerweile wieder, weil nicht nur das Niveau sondern auch der Sound in den Dissen und Konzerthallen auf das Ghettablaster Niveau der frühen 80er zurückgefahren wurde.

Ich bin 40. Erleuchtet. Ich bleibe daheim, glotze in die Röhre, die heute HD-Ready-LCD Display heißt. Das Konzert-Event kommt heutzutage live ins Wohnzimmer, ebenso der Döner. Der ist auch nicht mehr das, was er mal war. Gehobeltes Formfleisch, statt Schaf in Streifen. Der Sound ist grottig. Digicam-Wackelschwenk durch den Konzertsaal. Und ein schlecht blondierter Farin-Urlaub-Clone fragt sich: Junge, warum hast Du nichts gelernt. Das frage ich mich auch.

Kultur ist heutzutage erst einmal Einheits-Massenware. Nach der Einheit ist vor der Einheit. Dawischen ist Streit, Schmalz, Balz und Gleitmittel. Danach Saure-Gurken-mit-Ketchup-Zeit. Kotzen, Pressen, Stillen. Kultur als Mischung aus Fruchtbarkeitskult und missglücktem Schwangerschaftsabbruch. Was die Rouladennadel nicht umbringt, fixt 15 Jahre später mit dem Zeitgeist um die Wette. Urbane Kultur ist vor allem rund um die Uhr, immer auf der Flucht, nicht intellektuell, dafür vernetzt, versetzt, ja, vor allem schnell, viel zu schnell, gehetzt, zieht sich hoch und raucht sich runter. Zusammenrottung der verzweifelten Stoner, Junkies und Cracks- hoffnungslos erfolgsabhängig, seit der letzten Fördermittelkürzung, und deshalb flach und primitiv, den Anstoß meidend, daran leidend, dem anderen Erfolge neidend und doch so gerne subversiv.

Kultur muss dagegen sein, wogegen ist erstmal egal, Opposition ist nicht immer die bessere Wahl, vielmehr eine Notwendigkeit, ein anderer Standpunkt. Ohne sie wird's eindimensional. Monolingual. Die Qual der Wahl der einzigen Möglichkeit. So wie damals: SS Stoiber oder Seehofer oder heute SM Steinmeyer oder Merkel. Individualität von der Stange. H&M. Und Sternie im Spätie, Leben am Existenzminimum im schrottrprämiengesponsorten Neuwagen und mit dem iPod-Wide-Stereo-inear-Bluetooth-Knopf im Ohr, den Kopf am Meinungstropf singt man mit der Welt im Chor. Meistens Prost! Und Tooor! Und More! Mooore! Deutsch Meer, weil bis zur Südsee reichs nicht mehr... Vor den Toren dieser Stadt steht das Arbeitlosenheer. Denn hier ist jeder, jeder schwer vermittelbar. Und das über das ganze Jahr. Nur BVB Sozialtarif. Und an jeder Ecke ein Ticket to ride Stairway To Heaven.

Kultur wird immer necrophiler. Nee, das hat jetzt nichts mit Barack Obama zu tun. Eher was mit Buttgerit. Früher, da starben die Musiker einfach Mitte 30 an einem Cocktail aus Koks, H /age/ und Alkohol und wurden zur Legende. Später verräumten sie sich durch Schrotflinten, beim Sex oder in einem Ferrari und wurden zumindest unsterblich. Doch heute seilen sich die Erfolgreichen einfach quietschlebig ab - um bei jeder sich bietenden Gelegenheit ein Jubiläum oder eine Reunion zu feiern. Trieb einen das früher Kindheitserinnerungstränen der Rührung in die Augen, bekommt man heute immer mehr Beklemmungen: Scorpions live, Iron Maiden live, Judas Priest, ZZ-Top, Supertramp, David Byrne... Das Schlimme war nicht Nenas Auferstehung, sondern die Tatsache, dass sie damit mehr Asche gemacht hat, als während ihrer Karriere in den 80ern. Das Traurige ist, dass sie Kim Wilde damit aus der Versenkung lockte und damit meine romantischen Erinnerungen an die Pubertät vollkommen zunichte machte. Und weil den Deutschen offensichtlich außer eben jenen feuchten Träumen ihrer Kindheit nichts geblieben scheint, lud die sterbende Musikindustrie nach: Es reformierten sich Milli Vanilly, Billy Idol, Robin Gibb, Lionell Ritchie, Boney M, Schingis Khan und die Band, die vor den Beatles in Hamburg aufgetreten ist... Die alten Männer, wie Rod Stewart, Howard Carpendale, Peter Maffay, Bob Dylan, Chris Norman oder Heino haben sich nie aufgelöst. Immer mal kurz weggedöht. Und warn dann plötzlich wieder da. Bald kommt noch das Revival des guten alten German Slang mit BAP und Spider Murphy Gang. Wer sich weigert, sich zum Affen zu machen, so wie ABBA, über den werden Musical inszeniert. Das hat Folgen: Die gelangweilten feiern 35 Jahre Pur, 45 Jahre Puhdys, 55 Jahre Status Quo, 65 Jahre Tina Turner, 88 Jahre James Last, 120 Jahre Michael Jackson oder Combos, die gar nicht bemerkt haben, dass ihnen der Sänger bereits weggestorben ist, wie Karat oder die original Begleitband von Elvis Presley. Ich weiß nicht, wer sich die noch anschaut. Meine Oma ist tot. Aber irgendwas müssen die vielen alten Leute ja tun. Muss ja nix Sinnvolles sein. Heute wirft man noch BHs, nasse Slips und Kuschtierchen auf die Bühne, doch bald schon werden es Gebisse und Gehhilfen sein.

Die Alternative zu den Zombie-Shows sind die Wiedervereinigungen von Extrabreit und Selig. Und wenn man davon enttäuscht genug ist, bleibt man eben daheim und schaut Curt Cobain und Bon Scotch Gedenkabend sowie Ärzte Coverorgien im Offenen Kanal. Ich habe auch am Anfang gedacht, der Name hat was mit Abwasser zu tun, aber das ist wirklich ein Fernsehsender. Auf den starre ich gebannt, während da ein Typ meine Lieblingsfunpunksongs ein für alle Mal zerstört. Vor mir verbrannte Formfleischspäne auf rohen Zwiebeln und in mir ein Einheitsbreipottpüree aus Bild und Ton.

Die einen Covern, die andern Komponieren, die einen reden aufrecht, anstatt auf allen vieren Am Anfang war das Wort,

was viele vergeblich versuchen zu ergreifen, zu erfassen, es seine Runde in aller Munde drehen zu lassen. Die einen plappern nach. Wir andern reden vor. Und vielleicht wird daraus, das ist jetzt sehr pathetisch, und ich hoffe auch prophetisch, bis ich mich auflöse, ein Chor.

Thomas Manegold